



Alexander Eickelpasch ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin

SECHS FRAGEN AN ALEXANDER EICKELPASCH

»Immer weniger Industriebeschäftigte arbeiten in der Fertigung«

1. Herr Eickelpasch, die deutsche Industrie hat die Finanzkrise erstaunlich gut bewältigt. Inwieweit hängt dieser Erfolg mit einem Strukturwandel der Industrie zusammen? Der Strukturwandel in der deutschen Industrie wird in der Regel so gesehen, dass exportorientierte Branchen an Gewicht gewinnen, während binnenmarktorientierte Branchen an Gewicht verlieren. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die deutsche Industrie international immer wettbewerbsfähiger geworden ist. Dabei wird aber häufig übersehen, dass auch innerhalb der Branchen selbst ein Strukturwandel stattfindet. Wir haben festgestellt, dass die Aktivitäten in der Industrie, die unmittelbar auf die Fertigung und die Produktion ausgerichtet sind, an Bedeutung verlieren, während produktionsorientierte Dienstleistungen in der Industrie an Gewicht gewinnen.
2. In welchem Maße hat sich diese Gewichtung verschoben? Nehmen wir zum Beispiel die Zeit von 2007 bis 2011. Da stellen wir fest, dass die Beschäftigung in der Industrie nahezu konstant geblieben ist, während die Zahl der Personen, die in der Fertigung in Industrieunternehmen tätig sind, um 2,5 Prozent zurückgegangen ist. Hingegen ist sie bei den dienstleistenden Aktivitäten in Industrieunternehmen um 2,5 Prozent gestiegen. Bei den produktionsorientierten höherwertigen Dienstleistungen ist die Beschäftigung sogar um 4,5 Prozent gestiegen.
3. Welche Dienstleistungen sind dabei von besonderer Bedeutung? Unter diesen produktionsorientierten Dienstleistungen sind insbesondere Forschung und Entwicklung zu erwähnen, aber auch Leitungsfunktionen und organisatorische Tätigkeiten. Die Forschung und Entwicklung beispielsweise ist zwischen 2007 und 2011 insgesamt um 5,8 Prozent gestiegen, und die Leitungs- und organisatorischen Tätigkeiten sind sogar um 16 Prozent gestiegen.
4. Wo liegen die Gründe für den Rückgang der Fertigungsaktivitäten? Ein Grund ist sicherlich die zunehmende

Kapitalintensivierung der Produktion. Das heißt, mit jeder neuen Maschine steigt auch die Arbeitsproduktivität der Mitarbeiter. Das spiegelt sich dann auch darin, dass die Anzahl der Personen, die in der Fertigung beschäftigt sind, abnimmt. Auf der anderen Seite darf man aber nicht vergessen, dass wir auch eine stärkere Verflechtung mit anderen Unternehmen haben. Die Unternehmen beziehen häufiger Vorleistungen, die sie bisher selbst erstellt haben. Ein anderer Grund kann auch sein, dass die Unternehmen gerade im Fertigungsbereich mehr Leiharbeiter beschäftigen, die dann nicht mehr in der Statistik für die Industrie auftauchen, sondern im Dienstleistungssektor. Wir haben hier eine Gemengelage von Trends, die man mithilfe der Statistik nicht genau lokalisieren kann. Im Großen und Ganzen kann man aber davon ausgehen, dass die Abnahme der Fertigung vorwiegend darauf zurückzuführen ist, dass die Fertigungsprozesse immer kapitalintensiver werden.

5. Sind von diesem Strukturwandel alle Branchen betroffen, oder gibt es Ausnahmen? Im Prinzip kann man davon ausgehen, dass alle Branchen betroffen sind, allerdings mit unterschiedlicher Intensität. Wir stellen fest, dass dieser Prozess in den exportstarken Branchen besonders dynamisch gewesen ist. Das betrifft beispielsweise die Automobilindustrie, den Maschinenbau, die elektrotechnischen Branchen sowie die chemische und pharmazeutische Industrie. Etwas anders ist es beispielsweise in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, aber auch dort sind diese Prozesse festzustellen.
6. Kann man da von einem Trend sprechen, oder ist das ein vorübergehender Anpassungsprozess? Nach den Zahlen, die uns zur Verfügung stehen, spricht nichts dagegen, dass dieser Trend sich fortsetzen wird. Mit welcher Intensität, das kann man natürlich jetzt noch nicht sagen, aber die neuen technischen Möglichkeiten der Digitalisierung von Information und der Vernetzung werden diesen Prozess sicherlich noch beschleunigen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Karl Brenke
Alexander Eickelpasch

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.